

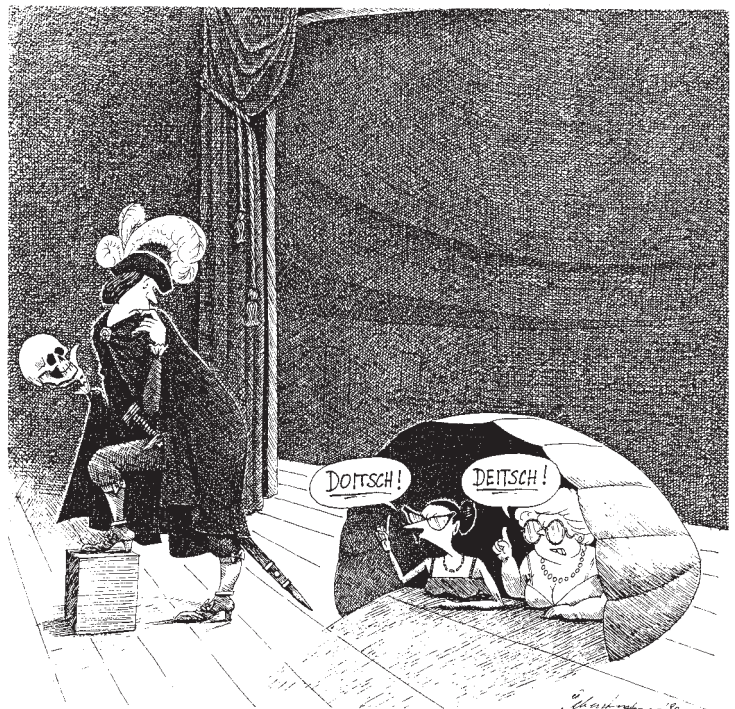
„Der Österreicher unterscheidet sich vom Deutschen durch die gemeinsame Sprache!“

Dieses Zitat¹⁾ soll Motto unseres Buches sein. Wir wollen der Frage nachgehen, wodurch sich das österreichische Deutsch vom deutschen Deutsch unterscheidet – nicht in einem trockenen Wörterbuch, sondern in Form eines illustrierten Hausbuches, das auch zum Schmökern einladet.

Jedenfalls ist es die Sprache, die Identität stiftet. Dies gilt ganz besonders für den kleineren der zwei Nachbarstaaten mit „gemeinsamer Sprache“. In Eisenstadt, Innsbruck oder Klagenfurt spricht man eben anders als in Frankfurt am Main, Hamburg und Berlin, wobei selbst die Hochsprache/Schriftsprache spezifisch gefärbt ist.

Wenn wir hier vom österreichischen Deutsch sprechen, dann meinen wir jene Sprachkultur, die für das heutige Staatsgebiet Österreichs mehrheitlich prägend ist. Sprachwissenschaftler würden den Begriff „bairisch-österreichische Mundart“²⁾ verwenden – ein Hinweis, dass Münchner und Wiener sprachlich vieles gemeinsam haben. Dass wir diese Ausdrücke mit rotweißbroten Fahnen kennzeichnen, mögen uns die Bayern in all jenen Fällen verzeihen, wo sie ein gleiches oder ähnliches Wort verwenden, wie es im österreichischen Deutsch gang und gäbe ist. Daneben fallen in diese Kategorie ja auch viele österreichische Wörter der Amtssprache, der Küchensprache oder anderer Fachsprachen, die selbst in Bayern als fremd empfunden werden.³⁾

Auch zum Begriff deutsches Deutsch müssen wir eine Klarstellung treffen. Wir verstehen darunter jene Sprechpraxis, die uns in den Synchronisationen internationaler Kinofilme und TV-Produktionen begegnet, in den Sendungen und Werbespots des bundesdeutschen Privatfernsehens – eine Sprechpraxis, wie sie in Hamburg, Berlin, Köln oder Frankfurt am Main gepflegt wird. Hier begegnen wir jenen Wörtern und Formulierungen, die für den



„Doitsch!“ oder „Deitsch!“, Zeichnung von Dieter Zehentmayr, in: Bartel F. Sinhuber: *Wien, heiter betrachtet*, München 1990, Seite 10.

Norden oder für die Mitte Deutschlands charakteristisch sind, und die in Österreich als deutsches Deutsch empfunden werden. Diese Ausdrücke kennzeichnen wir mit schwarzrotgoldenen Fahnen.

Diese „Überschriften“ mit den rotweißroten und schwarzrotgoldenen Fahnen sind vor allem dazu da, den Leserinnen und Lesern einen schlaglichtartigen Überblick zu geben. Oft waren es „Bauchentscheidungen“, in welcher Reihenfolge die einzelnen Wörter angeführt sind, vor allem dann, wenn zu den jeweiligen Ausdrücken keine detaillierten Forschungsergebnisse vorliegen. Manchmal könnte man auch darüber streiten, ob ein bestimmtes Wort sowohl in Österreich als auch Deutschland angeführt werden soll oder nur in einem der beiden Länder. Wer einzelne Wörter nachschlagen will, wird sich jedenfalls mit Hilfe des Stichwortverzeichnisses schnell zurechtfinden.

Was leistet dieses Buch? Bisherige Mundartwörterbücher⁴⁾ haben „Regionalismen“ aufgelistet und mit Begriffen der Standardsprache erklärt. So gibt es beispielsweise Wörterbücher, die das Wienerische, das Kärntnerische, das Tirolerische, aber auch das Berlinerische, das Schwäbische, das Plattdeutsche etc. mit den Mitteln der Hochsprache beschreiben. Und es gibt Wörterbücher, die für den deutschen Markt bestimmt sind und das österreichische Deutsch oder das schweizerische Deutsch mit den Mitteln der Hochsprache beschreiben.

Wir gehen einen Schritt weiter. Wir stellen einem hochsprachlichen, umgangssprachlichen oder mundartlichen Begriff des österreichischen Deutsch einen solchen des deutschen Deutsch gegenüber und zeigen die historischen Wurzeln, die oft bis ins Mittelalter oder noch weiter zurückreichen.

Dabei geht es uns nicht nur um den Wortschatz allein. Wir listen auch andere sprachliche Unterschiede zwischen österreichischem Deutsch und deutschem Deutsch auf, z. B. in den Bereichen Redensarten, Satzstrukturen, Zeitenwahl und Aussprache.

Das das österreichische Deutsch und das deutsche Deutsch nicht zwei verschiedene Sprachen sind, versteht sich von selbst. Es handelt sich in beiden Fällen um Varietäten der, wie es mit einem Fachbegriff ausgedrückt wird, „plurizentrischen deutschen Sprache“. Das bedeutet, dass die deutsche Sprache in Deutschland anders ausgeformt ist als in Österreich, in Österreich anders als in der Schweiz – von den Varietäten in Belgien, Luxemburg und Dänemark oder den „deutschen Sprachinseln“ in anderen Ländern gar nicht zu reden.

Wie kann man wissen, welche sprachlichen Eigenheiten zum österreichischen Deutsch gehören? Die Frage beschäftigt seit Jahrhunderten die Gelehrten, so dass es sich lohnt, in alten wissenschaftlichen Werken zu stöbern. So hat bereits Mitte des 18. Jahrhunderts der österreichische Sprachforscher Johann Siegmund Popowitsch Belege für die Sprachunterschiede zwischen Österreich und Deutschland gesammelt.



Johann Siegmund Valentin Popowitsch: *Vocabula Austriaca et Stiriaca*, herausgegeben von Richard Reutner, Peter Lang Verlag.

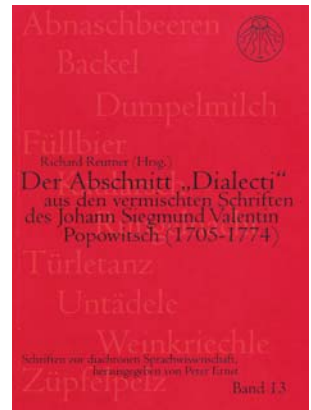
Popowitsch stammte aus der Untersteiermark und war slowenischer Herkunft. Von 1753 bis 1766 hatte er an der Wiener Universität die Professur der „deutschen Wohlredenheit“ inne und war ein erklärter Gegner Gottscheds, der nach dem Meißnischen Sprachgebrauch (heute der Süden der neuen Bundesländer) die deutsche Sprache normieren wollte. Dies führte zu Widerständen, sowohl im Norden als auch im Süden. Bei seinem Tod im Jahr 1774 hinterließ Popowitsch einen umfangreichen Zettelkasten, aus dem das erste österreichische Wörterbuch entstehen hätte sollen. Die Arbeiten sind in Form einer Abschrift in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert und in wissenschaftlichen Editionen von Richard Reutner der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der Abschnitt *Dialecti* ist im Verlag *Edition Präsens* erschienen, die Sammlung *Vocabula Austriaca et Stiriaca*, sozusagen des älteste österreichische Wörterbuch, liegt in einer zweibändigen Ausgabe des *Peter Lang Verlags* vor.

Popowitsch hat den Sprachgebrauch in Österreich und in einigen Landschaften Deutschlands liebevoll aufgezeichnet, einige Beiträge sind mit persönlichen Erfahrungen ausgeschmückt, es fehlt auch nicht an Seitenhieben gegen Gottsched. Einige Stichwörter hat Popowitsch sogar mit kleinen Zeichnungen illustriert, manche mit Beilagen versehen. Beim Beitrag ↷ Partezettel findet sich beispielsweise eine derartige Anzeige aus dem Wien des Jahres 1762.

Ein weiterer Meilenstein ist das vierbändige Wörterbuch des bayerischen Sprachforschers Johann Andreas Schmeller, das von 1827 bis 1837 erschienen ist. Schmeller, ein Zeitgenosse der Brüder Grimm, beschreibt die für Bayern typischen Ausdrücke und führt auch zahlreiche Wortbeispiele aus Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien an, die man im *Grimm'schen Wörterbuch* vergeblich suchen wird.

Nicht zuletzt wollen wir in der Reihe dieser großen historischen Persönlichkeiten Paul Kretschmer erwähnen. Der gebürtige Berliner heiratete eine Wienerin und war lange Zeit in Wien als Sprachwissenschaftler tätig. Kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert hat er mit der Arbeit an seiner *Wortgeographie* begonnen, die dann nach dem Ende des Ersten Weltkriegs als Buch erschienen ist. Hier werden fein säuberlich zu den einzelnen „Sachen“ die jeweiligen „Wörter“ mit ihrer genauen geografischen Verteilung innerhalb des deutschen Sprachraums aufgelistet, wobei Kretschmer auch den Etymologien auf den Grund geht – eine historische Betrachtungsweise, der auch wir uns verpflichtet fühlen.

Vergleicht man die Eintragungen in den zuvor genannten Werken mit der heutigen Sprechpraxis, so sieht man, dass sich einiges geändert hat, doch gleichzeitig ist auch vieles erhalten geblieben. So weist schon Popowitsch auf die Sprachunterschiede „Martignans/Martinsgans“, „Hacke/Axt, Beil“, „Hau/Hacke“ hin, nennt typisch österreichische Wendungen wie „zu Fleiß tun“ und „ankennen“, die er den Formen „mit Fleiß



Johann Siegmund Valentin Popowitsch: *Dialecti*, herausgegeben von Richard Reutner, Edition Präsens.

tun“ und „anmerken/ansetzen“ gegenüberstellt. Auch die österreichische Gepflogenheit, den Körperteil von den Zehen bis zur Hüfte als „Fuß“ zu bezeichnen, ist in einer Eintragung vermerkt.

Wenn man im Internet mit einer Suchmaschine nach Kennwörtern wie beispielsweise österreichisch „Nachspeise“ (statt „Nachtisch“) recherchiert, so findet man eine Bestätigung für viele geografische Verteilungen, die schon vor 100, 200 oder 250 Jahren von den Sprachforschern dokumentiert worden sind. Ich habe aus Gründen der Einheitlichkeit bei derartigen Recherchen immer die Suchmaschine *google* verwendet, und zwar *google.at* („Seiten aus Österreich“) und *google.de* („Seiten aus Deutschland“). Die im Text zitierten Abfragen sind in der ersten Jahreshälfte 2004 durchgeführt worden, wobei nur gravierende Unterschiede in den Trefferquoten berücksichtigt worden sind, weil die Suchmaschinen zwar gigantische Textmengen verwerten, aber für Verfälschungen diverser Art anfällig sind.

Vielen Österreicherinnen und Österreichern ist es wohl in vielen Fällen gar nicht bewusst, welche Ausdrücke österreichisches Deutsch sind – auch mir ist es lange Zeit so gegangen. Erst als ich Mitte der 1970er-Jahre als „frischgefangener“ Student der Germanistik, Anglistik und Publizistik bei einer internationalen Nachrichtenagentur zu arbeiten begann, war ich mit einem Schlag damit konfrontiert, dass sich „die Österreicher von den Deutschen durch die gemeinsame Sprache unterscheiden“. Jener Redakteur, der meine ersten Artikel redigierte, ehe sie „aufs Netz“ gingen, war Deutscher. Ich schrieb „... und ↷ weiters sagte er“, er strich im Wort „weiters“ das *s* heraus; ich schrieb „... ↷ hiezu meinte er“, er fügte im Wort „hiezu“ ein *r* ein – da half kein Protest, obwohl die Meldungen für den österreichischen Markt bestimmt waren. Oft war es aber nicht nur ein Kampf um Buchstaben, sondern um Wörter. Ich erinnere mich noch gut, wie ich von dem für mich einheimischen Ausdruck ↷ „Stockwerk“ auf das angeblich elegantere „Etagge“ umerzogen werden sollte.

Später, als Verleger, hat mich das Problem wieder eingeholt. Als wir in einem Folder das Wort „vierfärbig“ (↷ -färbig) gebrauchten, sagten die deutschen Handelsvertreter: „Bei uns heißt es vierfarbig.“ Wenn auf der Tagesordnung einer Aufsichtsratssitzung das Wort ↷ „Allfälliges“ stand, meinte ein deutscher Partner: „Sie sagen ‚Allfälliges‘? Bei uns heißt es ‚Verschiedenes!‘“ Ein Höhepunkt der sprachlichen Divergenzen war der Kampf einer bundesdeutschen Sachbuchautorin gegen das Wort ↷ „Wissenschaftler“ am Schutzumschlag des druckfrischen Buches. Nach ihrer Meinung hat ein *l* gefehlt – weshalb sie uns dazu bringen wollte, dass wir die Schutzumschläge einstampfen und neu drucken lassen.

Oft ist es also gut zu wissen, wo sich das österreichische Deutsch vom deutschen Deutsch unterscheidet. In einigen Fällen sind die Unterschiede so gravierend, dass es sogar zu Missverständnissen kommen kann. Dazu gehören hochsprachliche Ausdrücke wie ↷ „Mezzanin“ oder ↷ „nächtigen“, aber auch Wendungen der Alltagskommunikation wie „es geht sich aus“ (↷ ausgehen) oder „du bist mir abgegangen“ (↷ abgehen).

Wenn ein Deutscher einen Namen buchstabiert, der ein ↷ *ß* enthält, und diesen Buchstaben mit „sz“ angibt, wird der Österreicher verleitet sein, „sz“ zu schreiben, weil er selbst „scharfes s“ sagen würde. Umgekehrt wird ein Deutscher dem Satz „Moment, ich gebe Ihnen noch schnell meine ↷ Klappe durch!“ ratlos gegenüber stehen, weil er selbst nur den Ausdruck „Durchwahl“ kennt.

Aber wo soll man nachschlagen? Das *Österreichische Wörterbuch* vermerkt zwar die Ausdrücke des österreichischen Deutsch, verzichtet jedoch darauf, sie als solche zu markieren. Man weiß also nicht, welche österreichischen Ausdrücke in Deutschland nicht verstanden werden. Außerdem zeigt sich das *Österreichische Wörterbuch* gegenüber den Formen des deutschen Deutsch als überaus tolerant und führt diese ebenfalls an – für Schüler eine Erleichterung, sie machen keinen Fehler, wenn sie eine Form des deutschen Deutsch verwenden. Der Nachteil: Meist erfährt man nicht, welche Form zum österreichischen Deutsch gehört, und welche zum deutschen Deutsch. Wer im *Österreichischen Wörterbuch* nachschlägt, bemerkt also, dass man „zweigeschoßig“ genauso wie „zweigeschossig“ schreiben kann, „Kassa“ genauso wie „Kasse“, „Mocca“, genauso wie „Mokka“, aber er erfährt nicht, dass „zweigeschoßig“ (↷ Geschoß), ↷ „Kassa“ und ↷ „Mocca“ die österreichischen Formen sind, „zweigeschossig“, „Kasse“ und „Mokka“ hingegen die Formen des deutschen Deutsch. Wer weiß schon, dass ↷ „Buffet“ die traditionelle österreichische Schreibung ist, die zur Zeit in den Norden vordringt und das dort geläufige „Büfett“ verdrängt?

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass es mir nicht um Austriazismen im ganz engen Wortsinn geht, also um Ausdrücke, die nur in Österreich verwendet werden, in den anderen Gebieten des deutschen Sprachraums aber unbekannt sind. Denn dann würden all jene Wörter hier nicht vertreten sein, die auch in Bayern (oder in Süddeutschland) gebräuchlich sind, und auch all jene, die in naher oder ferner Vergangenheit vom Süden in den Norden gewandert sind, wie beispielsweise ↷ „Maut“, ↷ „im Nachhinein“ oder ↷ „zielführend“.

Als Österreicher sind wir „zweisprachig“ aufgewachsen – ohne es zu wissen. Wir können sehr wohl mit den Ausdrücken des deutschen Deutsch etwas anfangen und verwenden diese oft parallel zu den Ausdrücken des österreichischen Deutsch. Wir verstehen Formulierungen des deutschen Deutsch wie „Arzt eine Treppe höher“, „Was gibt es zum Nachtsch?“ , „Er hat es geschnallt!“ und „Ich lass mir nichts mopsen!“ genauso wie die gleichbedeutenden Formulierungen des österreichischen Deutsch: „Arzt einen ↷ Stock höher“, „Was gibt es als ↷ Nachspeise?“ , „Er hat es gegneißt!“ (↷ gneißen), „Ich lass mir nichts ↷ fladern!“

Wenn wird in einer Zeitungsüberschrift lesen „Hund und Herrl leiden an denselben Krankheiten“, so nehmen wir das Wort ↷ „Herrl“ wohl gar nicht als Begriff des österreichischen Deutsch wahr. Es stört uns auch nicht, wenn in der Zeitungsmeldung dann das Wort „Herrchen“ auftaucht, das nicht der heimischen Sprachtradition entspricht. Wenn in einer Titelzeile wenig Platz ist, wird der zuständige Redakteur nicht das öster-

reichische Wort ⇨ „Freunderlwirtschaft“ verwenden, sondern das etwas kürzere Wort „Vetternwirtschaft“ – auch das ist uns recht. Selbst der nicht gerade sprachgewaltige Fernsehkommentator Heinz Prüller wechselt in seinen ORF-Reportagen manchmal gewollt zwischen österreichischem Deutsch und deutschem Deutsch: „Er kämpft um einen Platz am ⇨ Stockerl, um einen Platz auf dem Podium!“

Diese Vermischung von Ausdrücken unterschiedlicher Herkunft hat Tradition. Auch viele österreichische Schriftsteller haben auf diese Weise „mit der Sprache gespielt“. So haben beispielsweise Franz Werfel und Franz Kafka Ausdrücke des österreichischen Deutsch und des deutschen Deutsch gewollt nebeneinander gestellt – ihre Ausdrucksweise, die dem damaligen „Pragerdeutsch“ entsprochen hat, war dadurch besonders vielfältig. Wenn man Werke von Thomas Bernhard oder Robert Menasse liest, so sieht man, wie diese literarischen Traditionen eine Fortsetzung gefunden haben. Viele österreichische Autoren setzen die Unterschiede zwischen dem österreichischem Deutsch und dem deutschen Deutsch als Stilelement ein.

Auch in der jüngeren Vergangenheit war „die österreichische Sprache als nationale Varietät der plurizentrischen deutschen Sprache“ ein beliebter Forschungsgegenstand. Überaus nützlich waren für mich die Arbeiten von Ulrich Ammon (Duisburg), Jakob Ebner (Linz), Herbert Fussy (Wien), Rudolf Muhr (Graz), Heinz Dieter Pohl (Klagenfurt), Peter Wiesinger (Wien), Ludwig Zehetner (Regensburg) und, last but not least, Jürgen Eichhoff (Pennsylvania) – letzterer hat in den 1970er-Jahren damit begonnen, einen *Wortatlas der deutschen Umgangssprache* zu erstellen, der im Jahr 2000 mit Erscheinen des vierten und letzten Bandes abgeschlossen war. Diesen Wissenschaftlern bin ich zu großem Dank verpflichtet, ohne ihre Arbeiten wäre dieses Buch nicht realisierbar gewesen.

In die vorderste Reihe der Bedankten gehört auch Frau Dr. Annelies Glander. Die Austriazismen-Expertin ist als Beauftragte der österreichischen Bundesregierung Mitglied der KÜDES (Konferenz der Übersetzungsdienste europäischer Staaten), wo das österreichische Deutsch seit dem EU-Beitritt Österreichs ein wichtiges Thema ist. In einer EU-Datenbank in Brüssel sind rund 4 000 österreichische Ausdrücke gespeichert, auf die Beamte bei „Sprachproblemen“ mit dem österreichischen Deutsch zurückgreifen. Je weiter man in die Tiefe der österreichischen Verwaltungssprache und diverser Fachsprachen geht (Juristensprache, Sprache des Bankwesens etc.), umso größer wird die Zahl der Austriazismen. Allein beim Thema „Schengen“ divergiert das österreichische Deutsch vom deutschen Deutsch in 200 Fällen. Das alles stellt eine große Herausforderung für EU-Dolmetscher, EU-Übersetzer und EU-Legisten dar. Berücksichtigt man auch die umgangssprachlichen und mundartlichen Ausdrücke, so wird man wohl davon ausgehen, dass allein die Besonderheiten im Wortschatz weit über 10 000 Wörter umfassen.

Wie klein sieht dagegen die Liste jener 23 Begriffe aus, die beim Beitritt Österreichs in die Europäische Union in den EU-Verfassungsrang erhoben worden sind: ⇨ Beiried

(Roastbeef), ⇨ Eierschwammerln (Pfifferlinge), ⇨ Erdäpfel (Kartoffeln), ⇨ Faschiertes (Hackfleisch), ⇨ Fisolen (Grüne Bohnen), ⇨ Grammeln (Grieben), ⇨ Hüferl (Hüfte), ⇨ Karfiol (Blumenkohl), ⇨ Kohlsprossen (Rosenkohl), ⇨ Kren (Meerrettich), ⇨ Lungenbraten (Filet), ⇨ Marillen (Aprikosen), ⇨ Melanzani (Aubergine), ⇨ Nuss (Kugel), ⇨ Obers (Sahne), ⇨ Paradeiser (Tomaten), ⇨ Powidl (Pflaumenmus), ⇨ Ribisel (Johannisbeeren), ⇨ Rostbraten (Hochrippe), ⇨ Schlögel (Keule), ⇨ Topfen (Quark), ⇨ Vogerlsalat (Feldsalat) und ⇨ Weichseln (Sauerkirschen). Die Auswahl dieses „Küchenglössars“ lässt vermuten, dass sich einige Ministerialräte schnell beim ⇨ Heurigen getroffen haben, um die sprachlichen Unterschiede exemplarisch festzumachen.

Auch Frau Dr. Ingeborg Geyer von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Dialekt- und Namenforschung) danke ich für zahlreiche wertvolle Hinweise. Sie hat mir Einblick in die Belegsammlung des Instituts gewährt, wo rund 3,6 Millionen Einzelbelege aufliegen.

Wolfgang Mayr, Chefredakteur der *Austria Presse Agentur*, hat mir zahlreiche Hinweise aus der aktuellen journalistischen Praxis gegeben. Als gebürtiger Oberösterreicher weiß er auch genau zu unterscheiden, welche Wienerischen Ausdrücke schon in Linz nicht mehr als heimisch empfunden werden. Außerdem ist es sein Verdienst, dass sich die große nationale Nachrichtenagentur um die Pflege des österreichischen Deutsch bemüht.

Mein besonderer Dank gilt Frau Univ. Prof. Dr. Maria Hornung, die dieses Projekt wissenschaftlich betreut hat. Ihr *Wörterbuch der Wiener Mundart* und ihr persönliches Wissen über Etymologien und Sprachgepflogenheiten in Österreich waren von unschätzbarem Wert. Durch ihre langjährige Mitarbeit am *Österreichischen Wörterbuch* ist sie mit den Abgrenzungsproblemen zwischen österreichischem Deutsch und deutschem Deutsch bestens vertraut.

Als Hersteller hat Josef Embacher, ein gebürtiger Tiroler, der in Niederösterreich ein Grafikstudio betreibt, in stundenlanger und nächtelanger Kleinarbeit am Layout gefeilt. Mein Freund Klaus Reisinger stand mir ebenfalls mit seinen grafischen Kenntnissen zur Seite.

Nicht zuletzt danke ich meiner Frau Melita für ihre Mitarbeit an diesem Buch und für ihre Geduld in jener Zeit, als ich nur das österreichische Deutsch im Kopf hatte. Eigentlich sollte sie als Co-Autorin am Cover stehen, nur auf ihren ausdrücklichen Wunsch habe ich davon Abstand genommen. Der Vermerk auf Seite 3, „Unter Mitarbeit von Melita Sedlaczek“, ist also klassisches Understatement.

Das Buch kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn die Unterschiede zwischen dem österreichischen Deutsch und dem deutschen Deutsch sind gravierender als man allgemein annimmt. Um komplett zu sein, müsste es mehrere Bände umfassen, und es müsste auch ein österreichisches Aussprachewörterbuch und eine österreichische Grammatik enthalten – beides gibt es bis heute nur für das deutsche Deutsch.

Was ich hier vorlege, ist nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert, aber dennoch subjektiv gefärbt (alle Freunde und Bekannten, denen ich mit Fragen über den persönlichen Sprachgebrauch auf die Nerven gegangen bin, mögen mir verzeihen). Außerdem sind mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden: Frau Heidi Pohl und Universitätsprofessor Dr. Heinz Dieter Pohl, was den Sprachgebrauch im Süden Österreichs anlangt, Frau Dr. Karin Heller, was die sprachlichen Gepflogenheiten im Westen Österreichs betrifft, Frau Dr. Renate Strien, eine gebürtige Berlinerin, die seit vielen Jahren im Rheinland lebt, Andreas Deppe, den es aus dem Ruhrgebiet nach Wien verschlagen hat, und Dr. Gerhard Zeillinger in Amstetten, er war zusätzlich für die Endkorrektur zuständig. Auch die genannten Personen haben in zahlreichen Wörterbüchern nachgeschlagen und bei Freunden und Bekannten geforscht, was diese unter einem bestimmten Wort verstehen und welche Ausdrücke sie bevorzugen. Oft hat auch ein kurzer Blick ins Internet die Frage beantwortet, welcher Begriff in Österreich die Hauptform ist, und welcher in Deutschland.

Das Buch kann nur eine Momentaufnahme sein, denn die Sprache entwickelt sich schnell weiter. Was vor zehn oder fünfzehn Jahren gültig war, ist heute vielleicht schon überholt. Was für einen Fünfzigjährigen wie mich ein normaler Sprachgebrauch ist, kann für einen Zwanzigjährigen schon veraltet wirken. Was sich für einen Zwanzigjährigen als normaler Sprachgebrauch darstellt, kann einem Fünfzigjährigen ablehnenswert erscheinen.

Eines ist sicher: Dieses Buch wird Diskussionen auslösen, und das ist gut so. Es soll dazu beitragen, dass sich möglichst viele Menschen – seien es Laien oder Experten – mit den Unterschieden zwischen dem österreichischen Deutsch und dem deutschen Deutsch befassen. Vielleicht haben auch Sie Lust, Ihre Meinung abzugeben. Werfen Sie einen Blick auf die Web-Site www.das-oesterreichische-deutsch.at und schicken Sie mir einen Kommentar zu einem beliebigen Stichwort.



Wolfgang Teuschl: *Da Jesus & seine Hawara*, Buchverlag Karl Schwarzer.

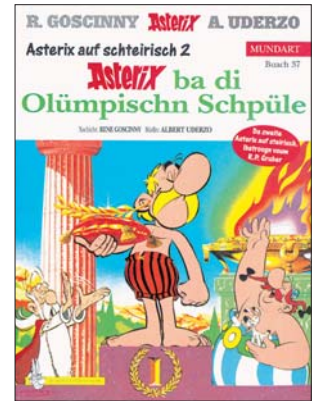
Wer in Österreich fernsieht, wird mit Ausdrücken des deutschen Deutsch überhäuft, ob er will oder nicht: sei es in *Jamie Olivers* Kochsendungen („In der Mitte des Mehls machen wir eine schöne große **Kuhle**, und in die **Kuhle** gießen wir einfach das Wasser!“), in *Sex and the City* („Hallo, ich suche etwas, von dem einem Mann sofort **einer abgeht**, wenn ich damit vor ihm stehe ...“) oder in *The Osbournes* („Sie hat mich **angeschlontz!** Wollt ihr, dass ich den Staubsauger **anmache?**“).

Ich kenne das Problem als Verleger, Autor, Lektor und Leser: Wenn bei einer Übersetzung „amerikanische“ oder „britische“ Slangausdrücke ins Deutsche übertragen werden, muss man sich für die Sprechweise eines bestimmten deutschen Gebiets entscheiden. Aber welches Gebiet soll es sein? In schöner Regelmäßigkeit fällt die Wahl auf Nord- oder Mitteldeutschland. Damit werden wir leben müssen, denn alles andere ist die Aus-

nahme: die österreichische Fassung des Kinofilms *Schweinchen Babe in der großen Stadt*, die Synchronisation der Märchenfee in *Shrek 2* durch Dagmar Koller, die Mundartausgaben *Asterix re(d)t Wienerisch* (ein Band von H. C. Artmann, zwei Bände von „Dr. a. D. Kurt Ostbahn“ = Willi Resetarits), *Asterix spricht kärntnerisch* (von Armin Assinger), *Asterix auf tirolarisch* (von Felix Mitterer) und *Asterix auf schtairisch* (zwei Bände von Reinhard P. Gruber); die Übertragung der Bibel in eine österreichische Mundart wie Wolfgang Teuschls *Da Jesus & seine Hawara* (⇒ Haberer) oder zwei Textversionen bei ein und demselben Schlager wie *Das kleine Beisl/die kleine Kneipe am Ende der Straße* von Peter Alexander. So betrachtet ist auch jeder Auftritt von Armin Assinger in der *Millionenshow* des ORF eine Wohltat. Wann gab es das schon, dass ein „Mann aus den Bundesländern“ in einer Quizsendung, die dreimal in der Woche zur besten Sendezeit ausgestrahlt wird, so reden darf, wie ihm der Schnabel gewachsen ist? Regionalbewusste Sprecher in den Bundesländern beklagen sich zu Recht darüber, dass die überregionalen Medien die Sprache Ostösterreichs pflegen und andere mundartliche Färbungen auf Volksmusik- und Brauchtumssendungen beschränkt bleiben.

Bundesdeutsche Staatsbürger haben weniger Möglichkeiten, mit Austriazismen in Kontakt zu kommen als Österreicher mit Teutonismen. Wenn ein gebürtiger Frankfurter oder Berliner in Österreich Urlaub macht, kommt ihm das österreichische Deutsch fremd vor, manche Ausdrücke hört er staunend zum ersten Mal. Doch eines ist sicher: Das österreichische Deutsch ist für Touristen aus der Mitte und aus dem Norden Deutschlands nicht unattraktiv. Ganz im Gegenteil! Es klingt „weich“ und „angenehm“. Eine bundesdeutsche Umfrage aus dem Jahr 1958 (BRD alt) hat folgenden Beliebtheitsgrad der großstädtischen Mundarten ergeben: An der Spitze lag Wien mit 19 %, gefolgt von Hamburg mit 18 %, Köln mit 16 %, Berlin mit 13 %, Stuttgart mit 9 %, Frankfurt mit 8 % und Leipzig mit 2 %. Bei einer ähnlichen Umfrage in den Jahren 1990/91 unter 19- bis 29-jährigen (ebenfalls BRD alt) führte das Bayerische mit 35 % vor Berlinerisch mit 14 %, Kölsch mit 13 %, Plattdeutsch mit 12 %, Ruhrpott mit 9 %, Schwäbisch mit 8 %, Hessisch mit 5 % und Sächsisch mit 2 %. Wären auch Sprachen außerhalb des deutschen Bundesgebiets abgefragt worden, hätte sich das österreichische Deutsch, das mit dem Bayerischen eng verwandt ist, wohl im Spitzenfeld befunden.⁵⁾

Wir sind heute Zeuge eines umfangreichen Sprachtransfers, der vom Norden ausgeht und die Sprache des Südens, und damit auch das österreichische Deutsch stark beein-



R. Goscinny, A. Uderzo: *Asterix auf schteirisch 2*, Verlag Egmont Ehapa und Les Editions Albert Rene.



R. Goscinny, A. Uderzo: *Asterix auf tirolarisch 1*, Verlag Egmont Ehapa und Les Editions Albert Rene.

flusst. Zuallererst bemerkbar wird diese Veränderung im Sprachgebrauch der städtischen Jugend: „Sag mal, wo sind meine **Klamotten**?“ – „Ich such **nen** Zettel!“ – „Du wählst drei Mal **die** Vier, dann **die** Acht, Fünf, Sieben!“ Oft werden auch Formen des österreichischen Deutsch und des deutschen Deutsch bunt gemischt: „Im Hintergrund ist es so laut – **habts** ihr gerade **ne** Party?“ Gleichzeitig wandern Ausdrücke des Südens in den Norden. Dazu gehören nicht nur Begriffe der Küchensprache wie „Strudel“, „Sauerkraut“ und „Knödel“, sondern auch Füllwörter wie „eh“, „halt“ und „klar“, die der Sprache ihre Würze verleihen. Dass diese Wörter dort teilweise hochsprachlich verwendet werden, während man sie in ihrer südlichen Heimat als mundartnah empfindet, ist ein Treppenwitz der Sprachgeschichte.

Oft neigen wir in Österreich dazu, den Ausdruck des österreichischen Deutsch als mundartnah zu empfinden und den parallelen Ausdruck des deutschen Deutsch als hochsprachlich. In der Tat ist beispielsweise das Wort ⇨ „Häfen“ (für Gefängnis) einer ähnlichen Sprachebene zuzuordnen wie das Wort „Knast“. Glücklicherweise gibt es in Österreich keine starke Trennung zwischen Mundart und Umgangssprache einerseits sowie Umgangssprache und Hochsprache andererseits (sieht man vom Alemannischen in Vorarlberg ab). Die Übergänge sind fließend, Mundartausdrücke haben daher eine gute Chance, in die Hochsprache aufzusteigen. Meist wird dieser Prozess dadurch sichtbar, dass der Mundartausdruck für die Medien „salonfähig“ wird. Beispiele aus jüngerer Zeit sind ⇨ „Hackler“ und ⇨ „Tschick“. Als eine neue gesetzliche Bestimmung für Schwerarbeiter geschaffen wurde, tauchte der Begriff „Hacklerregelung“ in allen Medien auf und ist seither Teil des allgemeinen Sprachgebrauchs. Wenn eine Zigarettenpreiserhöhung bekannt gegeben wird, findet man auch in den überregionalen Tageszeitungen die Überschrift: „Tschick werden wieder teurer!“

Gerade in den Zeitungen und in den Magazinen, aber auch in der Werbung tauchen immer wieder umgangssprachliche, ja sogar mundartliche Ausdrücke auf, die sozusagen das österreichische Deutsch ausmachen. Deshalb haben wir uns entschlossen, das Buch mit Karikaturen, Zeitungsschlagzeilen, Werbeplakaten, Inseraten, Straßenschildern etc. zu illustrieren. Hier begegnet man Ausdrücken, die einerseits plakativ wirken und andererseits typisch für das „österreichische Deutsch“ sind. Wären Popowitsch derartige Möglichkeiten der Illustration zur Verfügung gestanden, er hätte sie sicher ebenfalls genützt.

Wir wollen das Verständnis für sprachliche Entwicklungen schärfen, denn diese sind kein Naturgesetz, sie sind von Menschen gemacht. Man denke nur an den großen Einfluss Martin Luthers, der bei seiner Bibelübersetzung zwar auf einen Ausgleich zwischen Nord und Süd bedacht war, aber freimütig einbekannt hat: „Ich rede nach der sächsischen Kanzlei!“ Dies wurde später zum Anlass genommen, das Sächsisch-Meißnische als Vorbild zu propagieren.

Manchmal neigen wir dazu, Ausdrücke des deutschen Deutsch zu bevorzugen, weil sie „feiner“ klingen als mundartnahe Wendungen des österreichischen Deutsch. Ich bedaure das sehr, denn ein Aussterben österreichischer Ausdrücke kommt einer Verar-

mung unserer Sprache gleich. Wenn eine größere Zahl von Österreicherinnen und Österreichern das Gefühl hat „Wir können auf unsere Sprache stolz sein!“, dann wäre schon viel gewonnen. Damit „der kleine Unterschied in unserer gemeinsamen Sprache“ erhalten bleibt.

- 1) Der Satz stammt nicht von Karl Kraus – wie eine EDV-Analyse der Kraus'schen Texte gezeigt hat. Vermutlich handelt es sich um eine Lehnübersetzung aus dem Englischen, wo ähnliche Vergleiche zwischen der „amerikanischen“ und der „britischen“ Sprache gang und gäbe sind. Experten tippen auf George Bernhard Shaw: *England and America are two countries divided by a common language*. Karl Farkas, der in den 1950er-Jahren aus den USA nach Wien zurückgekehrt ist, hat den auf Österreich und Deutschland umgemünzten Satz nachweislich in seinen Kabarett-Programmen verwendet.
- 2) Sprachwissenschaftler sprechen von „bairisch-österreichischer Mundart“ (bairisch und nicht bayerisch), ein Begriff, der von der „Wiener Schule“ der Sprachforschung in den 1930er-Jahren geprägt worden ist. Denn in Bayern wird nicht nur „bairisch“ gesprochen, sondern auch „schwäbisch“ und „fränkisch“. Es wird also in der wissenschaftlichen Literatur zwischen „bayerischem Staatsgebiet“ und „bairischem Sprachgebiet“ unterschieden. In diesem Buch verwenden wir in beiden Fällen den Begriff „bayerisch“, weil das Wort „bairisch“ nur im Wissenschaftsbereich gebräuchlich ist. Im Westen Österreichs spricht man Alemannisch, womit die Vorarlberger mit anderen Anrainern des Bodensees sprachlich mehr gemeinsam haben als mit den Tirolern, Salzburgern, Steirern etc.
- 3) Das österreichische Deutsch ist nicht nur auf das Bundesgebiet Österreichs beschränkt, es beeinflusst auch die Sprechweise in Südtirol, wengleich dort in letzter Zeit eine stärkere Anlehnung an das deutsche Deutsch bemerkbar ist (vgl. Hornung/Roitinger: *Die österreichischen Mundarten*, Wien 2000, S. 129 f.). Außerdem findet sich das österreichische Deutsch in einigen Orten, die auf dem ehemaligen Gebiet der Habsburgermonarchie liegen. Dazu gehört beispielsweise Osijek (Esseg) in Kroatien, Nagybörszeny (Deutschpilsen) im Nordwesten Ungarns, einige Dörfer Rumäniens im damaligen Siebenbürgen und nicht zuletzt Sette Comuni (Sieben Gemeinden) und Tredici Comuni (Dreizehn Gemeinden) in Norditalien, Val Fersina (Fersental) bei Trient, Sappada (Pladen) in den Karnischen Alpen, Sauris (Zahre) in Friaul und Timau (Tischelwang) am Fuß des Plöckenpasses. Viele Ausdrücke des österreichischen Deutsch sind als Lehnwörter in slawischen Sprachen und im Ungarischen erhalten geblieben.
- 4) Teilweise unterscheidet man zwischen großräumigem „Dialekt“ und kleinräumigen „Mundarten“; demnach wäre ein „Dialekt“ eine Gruppe von „Mundarten“ mit gewissen sprachlichen Gemeinsamkeiten. In diesem Buch verwenden wir durchwegs den Ausdruck „Mundart“.
- 5) Die Daten können in folgendem Buch nachgelesen werden: König/dtv-Atlas, 2001, S. 136.